



Herdenschutzprojekt Graubünden

Medienkonferenz Herdenschutz Graubünden, 30. April 2004, Chur

Herdenschutz ist machbar!

Von Anita Mazzetta, Geschäftsführerin WWF Graubünden

Der Wolf sorgt auch dieses Jahr wieder für Schlagzeilen. Im Visier der Kleinviehhalter und Jäger steht zur Zeit der Wolf in der Leventina. Auch im Tessin ist der Wolf auf ungeschützte Schaf- und Ziegenherden gestossen. Die gerissenen Tiere lassen die Emotionen der Schaf- und Ziegenhalter hochgehen. Mit einer Interpellation verlangt ein Tessiner Grossrat und Vertreter des Bauernverbandes nun einen vorzeitigen Abschuss des Tieres. In Graubünden hingegen hat sich seit der Lancierung des WWF-Herdenschutzprojektes viel bewegt. Der Kanton Graubünden wird heute nicht selten in der gesamten Schweiz als Musterknabe im Herdenschutz wahrgenommen.

Der WWF leistete Pionierarbeit

Der WWF hat das Thema Grossraubtiere schon sehr früh aufgegriffen und seit den 80iger Jahren permanent über die bevorstehenden Konflikte informiert. Die Wolfspopulation in Italien, die seit 1976 unter Schutz steht, breitete sich immer weiter nach Norden aus. Seit 1995 kommen regelmässig Wölfe in die Schweiz. In Graubünden war die Interpellation, die der damalige WWF-Vorstandsmitglied und heutige Churer Stadtrat Martin Jäger vor einem Jahrzehnt im Grossen Rat eingereicht hat, ein wichtiger Meilenstein. In der Antwort lehnte die Bündner Regierung eine aktive Wiederansiedlung des Wolfes ab, zur natürlichen Zuwanderung nahm sie jedoch positiv Stellung.

Trotz der vorprogrammierten Konflikte in Graubünden verhielten sich die zuständigen Behörden und Verbände aber passiv. Als erste Organisation überhaupt, hat der WWF schliesslich gehandelt. Vor vier Jahren hat er mit dem Herdenschutzhund *Noel* einen ersten Versuch gestartet. Obwohl *Noel* nach nur einem Jahr von Bonaduz ins Welschland verlegt werden musste, wo er bis zu seinem Hüftproblem als Herdenschutzhund im Einsatz stand, konnten wichtige Erfahrungen mit diesem Projekt gemacht werden. Kurz danach lancierte der WWF das *Herdenschutzprojekt Graubünden* mit neun mehrheitlich hauptberuflichen Schaf- resp. ZiegenhalterInnen, die bereit waren Herdenschutzmassnahmen in Graubünden zu testen und zu entwickeln.

Ein Nebeneinander von Wolf und Schafen ist möglich

Das WWF-Herdenschutzprojekt steht nun vor seinem Abschluss. Die Bilanz der dreijährigen Projektphase ist äusserst positiv. Die gesteckten Ziele konnten vollumfänglich erreicht werden. Der WWF hat mit seinem Projekt in Graubünden:

- Konkrete Schutzmassnahmen getestet
- Schutzmethoden weiterentwickelt
- Wissen weitergegeben
- und eine wichtige Aufbauarbeit geleistet.

Das Herdenschutzprojekt zeigt, dass ein Nebeneinander von Wolf und Schafen möglich ist. Dieses Erkenntnis ist sowohl für den Wolf wie auch für die Schafhaltung wichtig. Die Rückkehr des Wolfes ist nur möglich, wenn die Nutztiere geschützt sind. Andererseits ist auch die nachhaltige Schafhaltung für die Erhaltung der Kulturlandschaften und der Artenvielfalt von Bedeutung.

Willkürliche Kostenhochrechnungen

Der Herdenschutz in Graubünden steht und fällt mit der Akzeptanz der Bevölkerung. Die zentrale Frage ist, ob Wandernde, Hundehalter und Biker die Herdenschutztiere in den Alpen akzeptieren und ihr Verhalten entsprechend anpassen werden. Der WWF nimmt die Konflikte mit dem Tourismus ernst. Mit einer Informationskampagne möchte der WWF die Touristen für den Herdenschutz sensibilisieren und mit konkreten Verhaltensregeln zu einem konfliktfreien Nebeneinander beitragen.

Wieviel Mehraufwand der Herdenschutz verursacht, kann heute nicht beantwortet werden. Die ersten Hochrechnungen scheinen ziemlich willkürlich. Der Kanton Wallis berechnet z.B. für einen flächendeckenden Herdenschutz jährliche Kosten von unverschämten 24 Millionen Franken. Das sind umgerechnet 500 Franken pro Tier. Auch die 4 Millionen Franken, die das Amt für Landwirtschaft Graubünden auf Grund der Erfahrungen in der Surselva berechnet hat, sind nicht über alle Zweifel erhaben. So werden auch allgemeine Aufwendungen dem Herdenschutz belastet, wie das Einfliegen der Hirtenunterkunft, neue Zäune oder der Hirt, der bereits über die Sömmerungsbeiträge bezahlt wird. Nicht berücksichtigt wird zudem, dass jede Alp ein Spezialfall darstellt. Man könnte leicht zum Schluss kommen, dass die Landwirtschaft sich auf Kosten des Wolfes sanieren möchte. Wenn die Schafhaltung heute in Frage gestellt wird, dann ist sicher nicht der Herdenschutz der Grund, sondern vielmehr die Landwirtschaftspolitik und die tiefen Fleischpreise.

Der WWF bleibt am Ball

Mit dem Abschluss des *Herdenschutzprojektes Graubünden* verabschiedet sich der WWF nicht vom Herdenschutz. Der WWF wird in Graubünden, sowie im Wallis und Tessin weiterhin am Ball bleiben. In Graubünden wird der WWF ein waches Auge darauf haben, wie das Kompetenzzentrum am Plantahof den Herdenschutz weiterführt. Der Entscheid des Buwal, das Landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof als Kompetenzzentrum für Herdenschutz einzusetzen wird vom WWF begrüsst. Der WWF hat mit den neun am Herdenschutzprojekt beteiligten Schaf- und Ziegenhaltern, eine wichtige Vorarbeit für das Kompetenzzentrum am Plantahof geleistet. Er wird darum alles daran setzen, dass das Wissen und die Erfahrungen des WWF-Herdenschutzprojektes auch nachhaltig eingesetzt und weiterentwickelt werden. Dazu braucht es ein starkes und glaubwürdiges Kompetenzzentrum aber auch die Bereitschaft der Kleinviehalter, Herdenschutzmassnahmen zum Schutz ihrer Tiere einzusetzen.



Herdenschutzprojekt Graubünden

Medienkonferenz Herdenschutz Graubünden, 30. April 2004, Chur

Lernen durch Erfahrung

von Peter Lüthi, Projektleiter, Büro NaturKultur, Chur

Im Rahmen des dreijährigen WWF-Herdenschutzprojekts in Graubünden testeten acht Schafhalter und eine Ziegenhalterin unterschiedliche Schutzmethoden für das Kleinvieh unter verschiedenen Bedingungen und in diversen Kombinationen:

- 1. Zwei Schafhalter im Nebenberuf mit kleinen Herden:** Zeitlich gestaffelte Integration je eines Schutzhundewelpen (beides Patou Rüden) in je eine Schafherde. Getrennter Einsatz der Hunde mit ihren Herden in Koppelhaltung auf den Heimweiden. Zusammenarbeit mit Treibhunden. Zusammenführen der beiden Herden samt den Schutzhunden. Gemeinsamer Einsatz der beiden Hunde in der Herde im Tal und auf einer unbehirteten Alp im freien Weidegang. Spätere Integration eines zweiten Welpen (Patou Rüden) und in einem Fall einer dritten, ausgewachsenen Schutzhündin (Patou).
- 2. Zwei Schafhalter im Hauptberuf mit grossen Herden:** Gleichzeitige Integration je eines Welpen (Patou, Weibchen) in je eine Herde. Einsatz der Hunde auf den Heimweiden in Koppelhaltung. Zusammenführen der beiden Herden und der Hunde auf der Alp. Teileinsatz auf behirteter Alp mit Treibhunden und mit Schafen von sieben verschiedenen Besitzern. Temporäre Integration des einen Hundes in eine Ziegenherde (Heimweide, Koppelhaltung). Einsatz der Hunde während eines zweiten Alpsommers in einer behirteten Herde. Integration eines zweiten Hundes in die eine Herde nach der Alp (Patou Rüde) und Paarungsversuch. Austausch des Hundes in der anderen Herde (Tod des Hundes infolge Nierenleiden) mit erwachsener Hündin (Patou) und Integration einer zweiten ausgewachsenen Hündin (Patou).
- 3. Schäfer im Hauptberuf (25 Alpsommer und 25 Winter mit Wanderherden):** Integration von zwei Welpen (Maremmano Abruzzese, Rüde und Weibchen) in Schafherde mit ständig wechselnder Zusammensetzung. Einsatz auf den Heimweiden in Koppelhaltung und auf der Alp in grosser, heterogener Herde mit ständiger Behirtung und Treibhunden. Austausch des Rüden mit einer Hündin aus eigener Nachzucht. Kauf eines erwachsenen Maremmano Rüden in den Abruzzen und Integration in die Herde und in die Hundegruppe. Zweiter Alpeinsatz mit zwei Schutzhunden. Aufzucht von acht Maremmano Welpen aus eigener Zucht im Stall.
- 4. Schafhalter und Käseproduzent im Hauptberuf:** Kauf von drei Schutzhunden verschiedenen Alters (Maremmano Abruzzese, zwei Rüden, eine Hündin) in den Abruzzen. Integration in die Milchschafterde. Einsatz auf den Heimweiden (Koppelhaltung) und auf der Alp (behirtet oder Koppelhaltung) mit Treibhunden. Austausch eines der Rüden mit neuem Hund aus den Abruzzen. Aufzucht von acht Maremmano Welpen im Stall.

5. **Schafhalter im Hauptberuf** (zusätzl. Esel, Pferde): Integration eines einzelnen Welpen (Patou, Rüde) in mittelgrosse Schafherde. Einsatz auf den Heimweiden und auf dem Maiensäss in Koppelhaltung. Zweimaliger Alpeinsatz in Koppelhaltung mit kleiner Schafgruppe. Integration des Patous in eine fremde, grössere Herde mit Schutzhund (Patou Weibchen) und Paarungsversuch. Rückführung des Rüden in seine alte Herde nach drei Monaten. Integration eines zweiten Hundes (Welpen, Maremmano Abruzzese, Rüde).
6. **Tierhalter im Nebenberuf (Ziegen, Esel, Schottische Hochlandrinder, Hunde):** Integration einer Eselin mit Hengstfohlen in eine Ziegenherde. Einsatz in Koppelhaltung, im freien Weidegang und auf der Alp (behirtet und unbehirtet). Integration eines dritten Esels (Stutenfohlen der Eselin). Arbeit mit Treibhunden und Eseln.
7. **Halter von Schafen und Heideschnucken im Hauptberuf:** Integration eines jungen, unkastrierten Eselhengstes. Einsatz auf Heimweiden und auf der Alp (Koppelweiden) mit Treibhunden. Kastration des Hengstes und neuerlicher Einsatz. Integration einer Eselin mit Fohlen während der Stallhaltung. Austausch dieser beiden Esel mit einer einzelnen Eselin.

Praxisbezogener Ansatz

Für die Entwicklung der Schutzmassnahmen wurde ein praxisbezogener Ansatz gewählt und auf die Zusammenarbeit mit erfahrenen Kleinviehhaltern gesetzt. Die Projektleitung und Koordination wurde Peter Lüthi aus Chur, einem Alpherden mit langjähriger Erfahrung auf Rinderalpen und einer Schafalp, übertragen. Im WWF Projekt ging es nicht darum, einen „Herdenschutz-Guru“ aufzubauen, sondern möglichst viele Erfahrungen unter verschiedensten Bedingungen zu sammeln. Das Risiko, Fehler zu machen, wurde in Kauf genommen mit dem Ziel, daraus zu lernen.

Zu Beginn des Projekts reisten die WWF-Projektpartner gemeinsam in die Abruzzen, um Herdenschutzmassnahmen im Ernstfall zu sehen und sich direkt bei erfahrenen italienischen Kollegen zu informieren. Darauf entschieden sie sich für Schutztiere, welche sie in ihre Herden integrierten. Die neun Kleinviehhalter führten Buch über ihre Erfahrungen und Beobachtungen. Zudem wurden sie vom Projektleiter regelmässig besucht und interviewt. Sämtliche Informationen, Erfolge, Flops, Tipps, Tricks und offene Fragen - wurden in einem umfassenden Bericht gesammelt und ausgewertet. Das umfangreiche Material wird in einem Herdenschutz-Leitfaden für Kleinviehhalter zusammengefasst, der mit den Fachleuten aus der Westschweiz abgeglichen und anschliessend herausgegeben wird.

Resultate

Im Rahmen des WWF Projekts konnten längst nicht alle offenen Fragen und Probleme endgültig gelöst werden. Alle neun Kleinviehhalter sind aber überzeugt, dass der Schutz von Kleinviehherden vor dem Wolf und dem Luchs bei uns grundsätzlich möglich ist unter der Bedingung, dass

- die Kleinviehhalter ihre Herde wirklich schützen wollen und sich dafür engagieren
- die Kleinviehhalter ihre Betriebe und die Tierhaltung den Schutzmassnahmen anpassen
- die Alpherden behirtet und von guten Schutzhunden begleitet sind
- die Herdenschutztiere (Schutzhunde und Esel) von der Öffentlichkeit akzeptiert werden

- **Schafe und Ziegen auch auf Frühlings- und Herbstweiden unter Kontrolle sind und von Schutztieren begleitet werden (Koppelhaltung in der Nacht und bei Gefahr)**

Die beteiligten Schaf- bzw. Ziegenhalter sind heute in der Lage, konkrete Schutzmassnahmen anzuwenden, Detailfragen zu beantworten, und ungelöste Probleme zu identifizieren.

Alle hatten eine Fülle von Schwierigkeiten und Rückschlägen mit Engagement, Kreativität und Hartnäckigkeit zu lösen. **Das WWF Projekt zeigte sehr schnell, dass es in Graubünden und in der Schweiz kein allgemeingültiges Patentrezept für den Kleinviehschutz vor Grossraubtieren gibt. Vielmehr müssen die Massnahmen auf die jeweilige Situation und die bestehende Konstellation angepasst werden. Die Teilnehmer am WWF Projekt betonen, dass Raubtierschäden durch**

Herdenschutzmassnahmen nicht komplett verhindert aber stark reduziert werden können. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Schafrisse von wildernden Hunden,

seit Jahrzehnten hingenommen werden müssen. Tritt aber ein Wolf oder ein Luchs auf den Plan, kochen die Emotionen sofort über und eine unsägliche Polemik beginnt.

Für den Schutz der Herden in Graubünden ist eine Kombination verschiedener Massnahmen angezeigt: eine ständige Behirtung der Herden, der Einsatz von Herdenschutzhunden und Eseln, und die Arbeit mit Koppeln und Pferchen.

Hirt

Die wichtigste Schutzmassnahme für Schafe und Ziegen ist ein fähiger Hirte, der seine Herde und Schutztiere ständig unter Kontrolle hat. Die Profischäfer des WWF Projekts empfehlen, im Ernstfall die Herde zusammen zu nehmen und eng zu hüten, nachts einzupferchen und die Schutztiere ausserhalb des Geheges frei laufen zu lassen.

In der Schweiz besteht ein grosses Manko an guten Schafhirten. Deshalb hat der WWF in Zusammenarbeit mit dem Plantahof einen Ausbildungskurs für Kleinviehhirten konzipiert und organisiert, der am 5./6. Mai in Landquart erstmals stattfindet (es hat noch freie Plätze! Anmelden unter Tel. 081 307 45 45). Auch in den traditionellen Rinderhirtenkursen des Plantahofs wird über die Rückkehr der Grossraubtiere und Herdenschutzmassnahmen informiert.

Herdenschutzhunde

Neben dem Hirt ist der Einsatz tauglicher Herdenschutzhunde die effizienteste Schutzmethode. Schutzhunde sind mobil, geländegängig und können sich den verschiedensten Situationen anpassen. Die Schäfer im WWF-Projekt schätzen, dass 4 Hunde für den Schutz von 1000 – 1200 behirteten Schafen ausreichen sollten. Eine Gruppe von guten Schutzhunden organisiert ihre Verteidigung gegen Raubtiere selbständig und funktioniert im Team. Aus dem WWF Projekt geht klar hervor, dass die Haltung einzelner Schutzhunde nicht zu empfehlen ist. Neueinsteiger sollten direkt mit mindestens zwei Hunden beginnen, wobei einer möglichst erwachsen sein sollte. Dadurch kann die anfängliche Unruhe in der Herde minimiert und Übergriffe von Hunden auf Schafe reduziert werden. **Das WWF-Projekt zeigt, dass die Integration von Hunden in Kleinviehherden, und das Zusammenleben von Hunden, Schafen und Ziegen in den verschiedensten Konstellationen viel einfacher ist, als ursprünglich angenommen wurde. Das Hauptproblem für den Einsatz von Schutzhunden sind nicht die Tiere, sondern die Menschen (Desinteresse der Schafhalter, Nachbarn/Lärmprobleme, Konfliktpotential mit Wanderern oder Passanten). Der Herdenschutz wird nur möglich sein, wenn die Bevölkerung bereit ist, Schutzhunde zu akzeptieren. Wanderer, Spaziergänger oder Biker müssen bereit sein, sich anzupassen und Rücksicht auf Herden und**

Schutzhunde zu nehmen. Der WWF hat hier grossen Handlungsbedarf erkannt und eine breite Informationskampagne in Arbeit.

Im Rahmen des WWF Projekts wurde gemeinsam mit den beteiligten Tierhaltern ein Vorschlag für eine Informationstafel ausgearbeitet, welche an den Alpgrenzen an Wanderwegen aufgestellt werden sollten. Der Vorschlag umfasst drei Elemente: Abbildung der Weidegebiete und Wanderwege, Bild eines Herdenschutzhundes und folgender Text:

Herdenschutzgebiet

Auf dieser Weide arbeiten Herdenschutzhunde. Sie beschützen Schafe und Ziegen vor streunenden Hunden, Raubtieren (Wolf, Luchs, Fuchs) und Raubvögeln (Adler, Kolkraben).

Bitte helfen Sie mit:

- ***Nehmen Sie Ihren Hund an die Leine***
- ***Umgehen sie die Herde wenn möglich grossräumig***
- ***Ignorieren Sie die Schutzhunde***
- ***Warten Sie ab, lassen Sie den Schutzhunden Zeit zum Rückzug***
- ***Gehen Sie als geschlossene Gruppe langsam und ruhig weiter***
- ***Unterlassen Sie Provokationen mit der Stimme, mit Bewegungen oder Wanderstöcken***
- ***Biker: Steigen Sie frühzeitig ab und passieren Sie die Herde zu Fuss***

Vielen Dank!

Weitere Informationen/Adresse

Die Haltekosten für einen Herdenschutzhund betragen jährlich ca. 1500 Fr. (Futter, Impfungen, Entwurmen), wobei Arbeit und Materialkosten für Flexinetze oder Futterautomaten nicht einberechnet sind. Die von den Gemeinden erhobenen Hundesteuern sind für Schutzhunde kaum zu rechtfertigen. Sie sollten wie auch für andere Arbeitshunde (z.B. Blindenhunde) entfallen. Dank dem Einsatz von Schutzhunden konnten die Schafverluste an wildernde Hunde, Füchse oder Kolkraben und Adler in den Projektbetrieben und deren Alpen bereits reduziert werden.

Besonderes Augenmerk gilt der Haftung für allfällige Schäden, die durch Schutzhunde verursacht werden könnten. Zwar sollten solche Fälle durch die Betriebshaftpflicht der Schaf- und Hundehalter abgedeckt sein. Konkrete Beispiele und praktische Erfahrungen fehlen bis heute.

Esel

Esel sind äusserst aufmerksam und haben eine angeborene Abneigung gegen Hundartige (Wölfe, Füchse, Hunde). Kommt ihnen ein Hund zu nahe, greifen sie an. Sie können den Eindringling mit Vorder- und Hinterhufen vertreiben oder gar töten. Ihr Einsatz ist im freien Weidegang limitiert, weil etwa Weidezäune für Esel unüberwindbare Hindernisse sind und

weil sie im steilen, exponierten Gelände abstürzen können. Gute Schutzesel können aber auf Heimweiden im Herbst und Frühling eine wirksame Herdenschutzmethode sein. Hier müssen weitere Erfahrungen gesammelt werden.

Wichtige Voraussetzungen für die Eselhaltung sind Geduld und Interesse seitens des Besitzers. Esel können bekanntlich sehr störrisch sein. Wenn der Hirte mit seinem Langohr nicht zu recht kommt, kann auch der Herdenschutz nicht funktionieren. Esel, vor allem unkastrierte Hengste, können Schafe drangsaliieren und töten. Der Projektteilnehmer raten daher von Hengsten ab und empfehlen Stuten oder Wallachen. Die Haltung mehrerer Esel und die Beschäftigung der Tiere (Bewegung, Arbeit und Auslauf) vermindert das Risiko für Übergriffe.

Blick in die Zukunft

Das Hauptziel des WWF Projekts, Erfahrungen zu sammeln und Lösungsansätze für den Konflikt zwischen den Interessen der Kleinviehhaltung und des Arten- und Naturschutzes zu entwickeln, konnte voll erreicht werden. Sämtliche Resultate werden interessierten Kleinviehhaltern, den Kreisen der Landwirtschaft und insbesondere den neu gebildeten Herdenschutz-Kompetenzzentren zur Verfügung gestellt. Einige der Schafhalter, die im Rahmen des WWF-Projekts mitgearbeitet haben, werden im Herdenschutz Kompetenznetz Graubünden, das zur Zeit von der landwirtschaftlichen Betriebsberatung am Plantahof aufgebaut wird, eine zentrale Rolle übernehmen.

Letztlich wird es an den betroffenen Kleinviehhaltern liegen, ob der Herdenschutz in Graubünden und der Schweiz praktiziert wird. Es wäre allerdings kaum zu verstehen, wenn Kleinviehhalter ihre Schafe oder Ziegen den Raubtieren künftig schutzlos aussetzen würden.

In Graubünden wurde der Bedarf für den Herdenschutz von den Behörden und Exponenten der Landwirtschaft erkannt. Massnahmen zum Schutz der Herden vor Grossraubtieren werden jetzt von offizieller Seite aufgegleist. Ich danke den Bündner Vertretern der Abteilung Landwirtschaft (Amt für Landwirtschaft, Strukturverbesserung und Vermessung Graubünden), den Mitarbeitern und Wildhütern vom Amt für Jagd Graubünden und den Mitarbeitern am Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof für ihre Offenheit und für die Zusammenarbeit. Mein Dank für die Kooperation geht auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BUWAL (Bundesamt für Wald und Landschaft), der KORA in Bern (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) und an das Herdenschutzzentrum Jeizinen (VS).

Persönliche Bemerkung zum Schluss

„Der Wolf hat zwei Beine...“

Das Schicksal der Schweizer Schafhaltung wird vorderhand nicht von der Präsenz oder Abwesenheit der Raubtiere bestimmt. Entscheidend dafür ist der Preis für das Lammfleisch, den Schafhalterinnen und Schafhalter bekommen. Und dieser ist in letzter Zeit massiv eingebrochen. Der Isegrim, der heute den Schafen wirklich ans Fell geht, hat also nicht vier, sondern bloss zwei Beine. Er lebt nicht auf Bergen und Schafweiden, sondern in politischen Ratssälen oder in Chefetagen von Verbänden und Grossverteilern.

Wenn Schafhalter und Landwirtschaftsexponenten heute den Wolf mit zweifelhaften Argumenten und viel Emotionen an den Pranger stellen, so ist das ein Scheingefecht auf einem Nebenschauplatz. Der Wolf wird zum Sündenbock gemacht und die wirklichen Probleme bleiben ungelöst.

Progetto pilota di Alberto Stern, allevatore di ovini e veterinario, Lostallo GR

Tema: Cani da protezione del bestiame in un piccolo gregge di pecore in recinti

- integrazione nel gregge di pecore
- impiego in recinti in pianura
- introduzione di un secondo e di un terzo cane

Descrizione dell'azienda: Alberto Stern detiene ca. 51 ovini (25 pecore e 25 agnelli, 1 montone) come attività accessoria, è veterinario e partecipa regolarmente a gare per cani da conduzione delle greggi con i suoi border collies. I cani da protezione hanno trascorso la scorsa estate su un alpe non custodito insieme con il gregge. La prossima estate verranno intergrati in un gregge più grande in un alpe custodito sopra Trin (Surselva/GR).

Facit Alberto Stern

Se arriverà il lupo, potrò continuare a dormire sonni tranquilli, perché sono certo che i miei cani da protezione faranno il loro lavoro. Grazie anche al supporto del progetto WWF oggi sono in grado di proteggere le mie pecore dai predatori.

La protezione delle greggi con cani da protezione nel Canton Grigioni è fundamentalmente possibile. L'accettazione da parte dell'opinione pubblica e delle autorità politiche è però indispensabile. Inoltre ciò è possibile solamente presso allevatori che vogliano realmente proteggere il loro bestiame e siano disposti ad adattare la loro azienda e la sua gestione alla nuova situazione e siano disposti ad affrontare le difficoltà imposte dall'integrazione del primo cane nel gregge. Io stesso ho intrapreso questa via per amore perché ci tengo alle mie pecore. Non esiste una soluzione uguale per tutti per le misure di protezione del bestiame in Svizzera. Ogni metodo va testato e bisogna raccogliere esperienze. A mio avviso l'impiego di cani da protezione offre la migliore protezione dai predatori. Questo metodo è però con certezza anche quello più impegnativo. I lavori preparativi e le misure che un allevatore deve prendere dipendono dal tipo di azienda. I miei tre consigli per futuri detentori di cani da protezione sono:

1. Lasciatevi consigliare bene e approfonditamente prima di cominciare. Andate a visitare aziende con cani da protezione.
2. Assicuratevi l'assistenza da parte di una persona competente durante il primo anno.
3. Procuratevi il cane da protezione tramite una persona competente, che possa permettervi di fare una scelta ottimale: ottenere un cane da una buona linea da lavoro e già correttamente socializzato con le pecore e integrato in un gregge.

I cani da protezione ricevono un minimo di educazione in modo da poter essere gestiti, ma non si può parlare di un addestramento. Le qualità innate di questi cani vengono rinforzate tramite una detenzione adeguata sin dalla più tenera età. Per questo motivo la scelta di un cane non adatto, che non sia nato in un gregge, può rendere la sua integrazione difficoltosa o addirittura impossibile. Ulteriori problemi possono emergere se i cani imparano ad uscire dai recinti senza motivo, aggrediscono animali con i quali non sono stati socializzati e durante i periodi di calore delle cagne.

Raccomando a chi volesse cominciare, di introdurre inizialmente nel gregge due cani, di cui uno di almeno un anno di età. Più vecchio e sperimentato è il cane più anziano, meglio è! Più tardi, quando le pecore saranno abituate alla presenza dei cani nel gregge, potranno venire integrati altri cani estranei senza ulteriori difficoltà. Maggiore è l'esperienza dell'allevatore e delle sue pecore, meno probabili saranno le aggressioni da parte dei cani sulle pecore. Durante la fase di integrazione dei primi cani nel gregge è necessario che l'allevatore abbia abbastanza tempo a disposizione per osservare gli animali e, se necessario, intervenire.

Il calcolo dei costi annuali compresi tra 2500 e 3000 franchi per la detenzione di un cane da protezione (foraggio, vaccinazioni, sverminazioni), mentre il materiale, il lavoro e il tempo investiti non sono compresi.

Modellprojekt von Alberto Stern Schafhalter im Nebenberuf, Lostallo GR

Thema: Herdenschutzhunde in kleiner Schafherde mit Koppelhaltung

- Integration in eine Schafherde
- Einsatz in Koppelhaltung im Tal
- Einführung/Integration von zweitem und drittem Hund

Beschreibung des Betriebs: Alberto Stern hält insgesamt ca. 51 Schafe im Nebenerwerb (25 Mutterschafe und 25 Lämmer, 1 Widder). In der Herde leben drei Schutzhunde der Rasse „Pyrenäen Berghund“, in Frankreich „Patou“ genannt. Alberto Stern ist Tierarzt und nimmt mit seinen zwei Treibhunden (Border Collies) regelmässig an Hütewettkämpfen teil. Den letzten Sommer verbrachten die Schafe mit zwei Schutzhunden auf einer unbehirteten Alp im Misox. Diesen Sommer werden alle drei Patous mit der Herde auf einer grossen, behirteten Schafalp von Trin (Surselva/GR) sein.

Fazit Alberto Stern

Wenn der Wolf kommt, kann ich ruhig schlafen. Denn ich bin sicher, dass meine Herdenschutzhunde ihren Job machen. Das WWF Projekt hat stark dazu beigetragen, dass ich heute meine Schafe vor Raubtieren schützen kann.

Der Schutz der Herden mit Herdenschutzhunden ist in Graubünden grundsätzlich möglich. Eine Voraussetzung dafür ist aber die Akzeptanz der Schutzhunde durch die Öffentlichkeit und durch die Politik. Und natürlich ist er nur möglich, wenn die Schafhalter ihr Kleinvieh wirklich schützen wollen und bereit sind, ihren Betrieb und die Tierhaltung an zu passen, und während der Integration der ersten Hunde Unruhe in Kauf zu nehmen. Ich selber habe das getan aus Liebe für meine Schafe. Es gibt kein Patentrezept für Schutzmassnahmen in der Schweiz. Alles muss ausprobiert und durch Erfahrung erlernt werden. Meiner Meinung nach bietet der Einsatz von Schutzhunden den besten und effizientesten Schutz vor Raubtieren. Die Hundehaltung ist aber vermutlich die Methode, die am meisten Arbeitsaufwand verursacht. Die Vorbereitungen und Massnahmen, die ein Schafhalter für die Anwendung treffen muss, sind jeweils abhängig von der Art des Betriebes. Meine drei Haupt-Tipps an künftige Halter von Herdenschutzhunden:

1. Lassen Sie sich unbedingt ausführlich und gut beraten, bevor Sie einsteigen. Schauen Sie sich Betriebe mit Herdenschutzhunden an.
2. Stellen Sie Beratung und Betreuung durch eine Fachperson während des ersten Jahres sicher
3. Beschaffen Sie den Herdenschutzhund über eine Fachperson, damit eine optimale Auswahl möglich ist, und damit sie einen Hund aus einer guten Zuchtlinie erhalten, der mit den Schafen korrekt sozialisiert ist.

Herdenschutzhunde sollen an den Umgang mit dem Besitzer gewohnt werden. Von einer Ausbildung kann man nicht sprechen. Vielmehr geht es darum, die angeborenen positiven Eigenschaften der Schutzhunde durch entsprechende Haltungsmassnahmen zu unterstützen, und zwar vom jüngsten Welpenalter an. Darum kann die Wahl eines schlechten Hundes, der nicht in eine Schafherde geboren wurde, die Integration erschweren oder scheitern lassen. Weitere Probleme entstehen, wenn Schutzhunde ohne Grund über die Gehege springen, wenn sie andere Tiere, mit denen sie nicht sozialisiert wurden attackieren (z.B. Kaninchen oder Hühner), und wenn die Herdenschutzhündinnen häufig sind. Ich empfehle Neueinsteigern, zwei Hunde aufs Mal in die Herde zu integrieren, wovon einer mindestens ein jährig sein sollte. Je älter und erfahrener der ältere Schutzhund ist, desto besser! Später, wenn sich die Schafe an Schutzhunde gewohnt haben, können weitere, fremde Hunde problemlos integriert und sozialisiert werden. Je grösser die Erfahrung des Schafhalters und der Schafe, desto seltener werden Übergriffe von Hunden auf Schafe sein. Während der Integrationsphase der ersten Schutzhunde muss man sich unbedingt genügend Zeit nehmen um zu beobachten und wenn nötig einzugreifen.

Ich rechne mit Kosten von jährlich ca. 1500 Franken für die Haltung eines Schutzhundes (Futter, Impfungen und Entwurmen), wobei die Arbeit, Umtriebe und Material nicht gerechnet sind.

Modellprojekt von Mario Heller, Schafhalter Thal (SG)

Thema: Herdenschutzhunde (Patou de Pyrenées) in Schafherde

- Integration von Hunden in eine Schafherde
- Integration in fremde Herde mit fremdem Hund und Einsatz auf der Alp
- Integration von zwei neuen, erwachsenen Hunden in Schafherde

Beschreibung des Betriebs: Mario Heller aus Thal (SG) ist Schafhalter im Haupterwerb. Er bewirtschaftet einen Schafbetrieb mit ca. 240 Auen und ca. 280 Lämmern, die er in einem Stall ausserhalb von Thal hält. Er bewirtschaftet 26 ha Naturwiesen, 3 ha Streuland 4 ha Frühlingsweide vor dem Stall. Dazu kommen 3 Parzellen à ca. 4 ha sowie 6 mittlere und kleine Parzellen im Gemeindegebiet von Thal (SG). Den Sommer verbringen seine Schafe auf Alp Valüglia (Val Poschiavo) in einer behirteten Herde von insgesamt ca. 1200 Schafen von 7 Besitzern. Mario Heller ist Pächter dieser Alp und Arbeitgeber der Hirten. Im italienischen, Aprica, nur 10 km entfernt von seiner Alp, lebt ein Wolf. Sollte dieser nach Graubünden kommen, ist Mario Heller vorbereitet.

Fazit Mario Heller

Der Schutz der Herden in der Schweiz ist grundsätzlich möglich, wenn die Herden nachts eingepfercht und tagsüber permanent behirtet werden. Zudem müssen die Schutzmassnahmen von der Bevölkerung akzeptiert und finanziell mitgetragen werden. Und es gilt einige Probleme, die Lärmfrage beispielsweise, in den Griff zu bekommen.

Nach drei Jahren Teilnahme am WWF Projekt habe ich ein gutes Gefühl, die positiven Erfahrungen überwiegen. Die Haltung von Schutzhunden hat sowohl in der Schafherde als auch in einer Ziegenherde funktioniert. Im Sommer 2003 wurden die Schafe samt zwei Schutzhunden auf Alp Valüglia von zwei Hirten gehütet. Herde und Schutzhunde waren somit unter Kontrolle. Nachts wurde die Herde eingepfercht, anfangs samt den Schutzhunden. Das gemeinsame Einpferchen von Hunden und Schafen führte aber zu Problemen, weil die Patous bei Störungen in der Nacht sofort lostrabten und bellten, was die „fremden“ Schafe erschreckte und in die Flucht schlug. Es kam mehrmals vor, dass Auen das Netz überrannten. 10 – 15 Lämmer blieben im Netz hängen und verendeten. Darauf änderten wir das System, indem wir die Schutzhunde abends statt morgens fütterten (satte Hunde sind nachts ruhiger), und indem wir sie ausserhalb des Nachtpferches frei laufen liessen. Damit war das Problem gelöst. Sollte der Wolf aus Aprica auf unsere Alp kommen, werden wir dieses Schutzkonzept anwenden. Ich denke aber, dass man für den Schutz einer Alpherde mit ca. 1200 Schafen drei bis vier Schutzhunde einsetzen müsste. Der Einsatz unserer Patous auf der Alp verursachte zusätzliche Umtriebe und erschwerte zuweilen das Zügeln oder Treiben der Herde. Leider ist mein erster Patou, der komplett in die Herde integriert war, letzten Sommer an einem Nierenleiden gestorben. Nachdem die Schafherde während eines halben Jahres ohne Hund war, konnte ich innert kurzer Zeit zwei andere, ältere Hunde neu integrieren: Stalltüre auf, Hund rein zu den Auen mit Lämmern – fertig. Auch mit den übrigen Schafen ergaben sich überhaupt keine Probleme. Das zeigt, dass Schafe, die an Schutzhunde gewohnt sind, leicht mit fremden Hunden sozialisiert werden können.

Ich hatte meinen ersten Schutzhund auf Anraten von Fachleuten mit Distanz zum Menschen aufgezogen und ihn z.B. nicht gestreichelt, damit er sich mit den Schafen sozialisiert und nicht mit Menschen. Die Sozialisation mit den Schafen hat denn auch prima funktioniert. Aber der Hund blieb auch mir gegenüber sehr scheu, und ich konnte ihn nicht festhalten. Das war ein grosser Nachteil. Denn es gibt immer wieder Situationen, in denen man den Hund zu sich rufen und an die Leine nehmen sollte. Im Gegenzug zum ersten Hund ist der zweite nun etwas zu anhänglich. Dafür kann ich ihn zu mir rufen und an die Leine nehmen. Der dritte Hund, der erst kürzlich zu mir kam, ist wieder ziemlich scheu. Der ideale Schutzhundtyp für mich wäre ein Mittelmass: nicht zu scheu und nicht zu anhänglich.

Modellprojekt von Alfons Cotti, Schafhalter Sur (GR)

Thema: Herdenschutzhunde in einer Milchschaferde

- Integration von Hunden in eine Milchschaferde
- behirteter Weidegang mit Hunden und Schafen
- Einsatz von Hunden auf der Alp

Beschreibung des Betriebs: Alfons und Claudia Cotti und ihre fünf Kinder leben von ca. 200 Milchschaafen und ca. 250 Lämmern, welche sie auf insgesamt 120 ha Weiden (Heimweiden, Alpweiden auf Flix und Waldweiden) halten. Sie heuen ca. 50 ha Wiesen. Die Familie Cotti produziert unter dem Logo „Flixer“ verschiedene Schafmilchprodukte: Jährlich ca. 6 t Bio-Halbhartkäse, Ricotta, Frischkäse und Joghurt. Zum Betrieb gehören 2 Esel, 1 Pferd und 2 Border Collies. 2002 holte Alfons Cotti in den Abruzzen Herdenschutzhunde der Rasse Maremmano Abruzzese. Heute hält er 2 grosse Hunde, (Rüde und eine Hündin) sowie 5 von insgesamt 8 Welpen, die kürzlich in Sur geboren wurden.

Fazit Alfons Cotti

Der Herdenschutz ist in Graubünden klar möglich. Ich stehe voll dahinter. Für mich als Schafhalter ist das ein Schliessen des Kreises. Die Schafhaltung wird ganzheitlicher. Ich selber konnte im Rahmen des WWF Projekts meine Kompetenzen als Schafhalter vergrössern. Zudem bringt mir der Einsatz von Schutzhunden Abwechslung und eine Aufwertung des Alpsommers. Der Schutz der Schafe vor dem Wolf ist ein Muss. Ich bin zuversichtlich, dass er grundsätzlich funktioniert, solange wir nur mit einzelnen Wölfen konfrontiert sind, und wenn der Einsatz von Schutzhunden von der Öffentlichkeit akzeptiert wird. Ich habe keine Angst vor dem Wolf. Im Ernstfall würde ich meine Schafe samt den Hunden in einer Koppel mit Flexinetzen halten. Mit zwei Hunden sollte es möglich sein, 500 Schafe zu schützen.

Entscheidend für die Schutzwirkung ist das Markieren der Hunde (Urin und Kot). Ich gehe davon aus, dass der Wolf als Opportunist die Territoriumsgrenzen der Schutzhunde akzeptiert und auf Wildtiere bzw. ungeschützte Kleinviehherden ausweicht.

Für mich als Jäger ist aber auch klar, dass der Mensch korrigierend eingreifen muss, wenn sich einzelne Wölfe auf Schafe oder Ziegen spezialisieren sollten. Solche Problemwölfe müssten von der Wildhut geschossen werden, wie das heute auch mit schadenstiftenden Hirschen geschieht.

Die Anwendung von Schutzmassnahmen kann man meiner Meinung nach nur durch praktisches Tun erlernen. Ich konnte bis jetzt alle Schwierigkeiten meistern. Und aus Fehlern kann man lernen. Ich selber habe z.B. 30 Schafe verloren, weil meine Hunde aus den Abruzzen Wurmparasiten einschleppten (Bandwürmer und Spulwürmer). Die Lehre daraus ist klar: Schutzhunde müssen entwurmt werden, bevor sie in die Schafherde integriert werden.

Die Integration der Schutzhunde in meine Schafherde war kein Problem. Und sobald die Schafe einmal wissen, was ein Schutzhund ist, kann auch ein fremder Hund ohne Schwierigkeiten mit der Herde sozialisiert werden.

In Leserbriefen wurde behauptet, einer meiner Hunde habe einen Tourist verletzt. Das sind üble Gerüchte, die ich nicht bestätigen kann. Jedenfalls hat sich bei mir nie niemand gemeldet. Hingegen wurde ein Kind, welches sich beim Stall zu nahe an die Schafe wagte, von einem Hund geschnappt. Obwohl meine Border Collies viel schneller zuschnappen als die Schutzhunde, sehe ich das Hauptprobleme für den Einsatz von Herdenschutzhunden im Konfliktpotential mit Wanderern, und Passanten. Ein weiteres Problem wäre das Verbot von Weidenetzen, welche für die Koppelhaltung von Schutzhunden zwingend sind. Meine Hunde haben die Netze bis jetzt voll respektiert und sind nie ausgebrochen.

Modellprojekt von Vreni & Fluri Cadurisch, Ziegenhalter, Isola (GR)

Thema: 3 Esel in Ziegenherde

- Integration von 3 Eseln in eine Ziegenherde
- Einsatz in Koppelhaltung beim Hof
- Einsatz im freien Weidegang, behirtet auf dem Weg vom Hof zur Alp

Beschreibung des Betriebs: Vreni und Fluri Cadurisch halten in Isola bis ca. 60 Mutterziegen (plus Gitzi), 3 Esel, 2 Hunde und 2 Schottische Hochlandrinder im Nebenerwerb. Die Ziegenherde weidet auf Gemeindeweiden bei Isola und im Val Fedoz (Alpweiden), das Winterheu wird von Cadurischs im Sommer produziert. Die Ziegen werden zusammen mit den Eseln im Weiler Isola in einem Stall mit Auslauf (Gehege) gehalten. Cadurischs produzieren Fleisch (Gitzi) und Ziegenkäse. Ab Mitte Mai bis zum Wintereinbruch geht die Herde ab Isola auf die Weide im Umkreis des Weilers bis hinauf auf die Alp. Dabei wird die Herde von einem Hirten/einer Hirtin begleitet.

Fazit Vreni Cadurisch

Ich bin überzeugt, dass Esel als Herdenschutztiere geeignet sind. Früher verloren wir ab und zu Ziegen an streunende Hunde. Vermutlich hat auch der Bergeller Wolf, der knapp 2 km entfernt von uns geschossen wurde, eine unserer Ziegen geholt hat. Seit unsere Herde von Eseln begleitet wird, hatten wir keine Verluste mehr, und die Ziegen werden kaum mehr von Hunden herumgejagt. Esel und Ziegen passen sehr gut zusammen und sind problemlos gemeinsam zu halten. Esel sind sehr aufmerksam, hören ausgezeichnet und spüren Gefahren viel früher als Ziegen. Bei Störungen greifen sie unerschrocken ein. Wir sind überzeugt, dass die Esel einander bei Gefahr, z.B. beim Angriff eines Wolfs, helfen. Wenn sie warnen, rennen die Ziegen zum Stall. Daher würden wir von einem Schutzzaun abraten, damit die Ziegen fliehen können. Dringen fremde Hunde in die Herde ein, attackieren die Esel den Angreifer mit Zähnen und Hufen. Sie tun dies, um sich selber zu schützen, wovon auch die Ziegen profitieren. Esel können Hunde verletzen oder gar töten. Hunde, die sich ruhig verhalten und die Herde nicht bedrängen, werden jedoch von den Eseln kaum beachtet und in Ruhe gelassen. Probleme könnte das Schreien der Esel (Lärm) verursachen, was bei uns wenig zutrifft. Die Einzelhaltung eines Esels in der Ziegenherde ist nicht artgerecht und hat sich nicht bewährt. Als das erste Fohlen während ein paar Wochen allein in der Herde weilte, wählte es sich eine „Adoptiv-Ziege“ und ergriff richtig Besitz von ihr. Er folgte ihr Schritt auf Tritt, was sie teilweise beim Fressen und Liegen störte. Die Integration in die Herde war einfach. Ich empfehle dazu die Zeit anfangs Winter beim Einstallen. Die Ziegen sollten nicht hoch trächtig sein. Nicht alle Menschen können mit Eseln umgehen. Interesse und ein Flair für Langohren sind entscheidende Voraussetzungen. Esel sind kosten- und arbeitsintensiv (Erziehung, Hufe schneiden, Wurmkuren, Impfungen). Junge Esel, vor allem Hengste, können aggressiv sein und Ziegen oder Schafe jagen, schubsen und beißen. Dieses Problem kann gelöst werden, indem Hengste im Alter von einem Jahr kastriert werden, indem man verbal eingreift, ihnen einen Artgenossen dazugesellt und sie beschäftigt (reiten und basten mit erwachsenen Eseln, genügend Auslauf und Spielzeug wie Kübel etc.). Bei engen Platzverhältnissen sollten die Esel zuweilen ausserhalb des Pferches gehalten werden. Ein ungelöstes Problem sind die Weidezäune auf unseren Alpen, welche für die Esel unüberwindbare Hindernisse darstellen. Während die Ziegen unter den Zäunen durchschlüpfen stehen die Esel an und bleiben zurück, womit ihre Herdenschutzfunktion verunmöglicht wird. Im Ernstfall könnten wir die Ziegen gar nicht mehr unbehirtet weiden lassen. Wir müssten auch im Herbst einen zuverlässigen Hirten engagieren, was ein Kostenproblem ist. Ich denke, dass sich Esel vor allem während der Frühlings- und Herbstweiden, wenn jeder Bauer seine Schafe oder Ziegen in kleinen Gruppen hält, eine gute Schutzmassnahme sind. Greifen aber mehrere Wölfe, so kann der Esel selber zur Beute werden. In Isola, das sehr stark von Touristen frequentiert wird, kommen für uns Schutzhunde vorderhand nicht in Frage. Ich hätte bedenken wegen des nächtlichen Bellens und wegen Konflikten mit Wanderern und deren Hunden.